

**Ansprache zur Kranzniederlegung
am Kriegerdenkmal Karthaus
anlässlich des Schützenfestes von Mitwick-Weddern
am 16. Juli 2022**

Verehrte Anwesende!

Es ist eine gute Tradition, sich nach dem Festgottesdienst hier am Kriegerdenkmal zu versammeln. Dass wir nicht gleich zum Feiern übergehen, sondern noch einmal innehalten und – sozusagen gestärkt durch den Gottesdienst – die „Welt da draußen“ in den Blick nehmen.

Wenn wir hier am Denkmal auf den Drachen zu Füßen des Erzengels Michael blicken, können wir sagen: Jede Zeit hat ihre eigenen „Fratzen“, die uns verunsichern. Jedes Jahr hat seine bösen Blicke, die uns anstarren. Als wir vor einem Jahr hier standen, war das furchtbare Hochwasser erst wenige Tage her. Im Jahr davor waren wir noch ganz verunsichert durch Corona und haben deshalb erstmals unter freiem Himmel die Messe gefeiert.

In diesem Jahr stehen wir unter dem Eindruck des Krieges in der Ukraine. Wir denken an das Leid der Gefolterten und Geflüchteten, an die vielen getöteten Soldaten und Zivilpersonen.

Und während wir an sie denken, blicken uns die Namen von Männern an, die einmal zu uns gehörten, die immer noch zu uns gehören: Väter und Söhne und Brüder und Ehemänner. Manch einer von ihnen, daran gibt es keinen Zweifel, verlor in jenen Landstrichen sein Leben, die heute umkämpft oder wieder im aktuellen Bewusstsein sind.

Mein eigener Großvater kam als Soldat im Spätsommer 1944 im Grenzgebiet von Moldawien und Ukraine in Gefangenschaft und bald darauf ums Leben.

Diese Gedenkstätte, dieser Gedenkanlass will zugleich erinnern und ermahnen, dass wir immer neu die Verbundenheit und das Mitgefühl mit den Leidtragenden *auch von heute* suchen.

Der Erzengel Michael blickt zum Himmel und ermuntert, mit dieser Verbundenheit und diesem Mitgefühl nicht allein zu bleiben. Sein ernster Blick lädt ein, Verbundenheit und Mitgefühl in einen weiten Horizont zu stellen und – sofern wir gläubig sind – sie Gott hinzuhalten.

Ich möchte schließen mit den Gebetsworten, die Papst Franziskus am 25. März dieses Jahres angesichts des Ukraine-Krieges gesprochen hat – wobei die von ihm gewählte Formulierung „wir“ bewusst provozieren und nachdenklich machen will.

„Wir sind vom Weg des Friedens abgekommen. Wir haben die Lehren aus den Tragödien des letzten Jahrhunderts und das Opfer der Millionen in den Weltkriegen Gefallenen vergessen. Wir haben die Verpflichtungen, die wir als Gemeinschaft der Nationen eingegangen sind, nicht erfüllt, und wir verraten die Träume der Völker vom Frieden und die Hoffnungen der jungen Menschen. Wir sind an Gier erkrankt, wir haben uns in nationalistischen Interessen verschlossen, wir haben zugelassen, dass Gleichgültigkeit und Egoismus uns lähmen. Wir haben Gott nicht beachtet, wir haben es vorgezogen, mit unseren Lügen zu leben, Aggressionen zu nähren, Leben zu unterdrücken und Waffen zu horten. Dabei haben wir vergessen, dass wir die Hüter unserer Nächsten und unseres gemeinsamen Hauses sind. Mit Kriegen haben wir den Garten der Erde verwüstet, mit unseren Sünden haben wir das Herz unseres Vaters verletzt, der will, dass wir Brüder und Schwestern sind. Wir sind allen und allem gegenüber gleichgültig geworden, außer uns selbst. Und schamerfüllt sagen wir: Vergib uns, Herr!“

Angesichts der ernsten Gegenwart und der ungewissen Zukunft mögen die vor uns liegenden Stunden und Tage des Schützenfestes umso bewusster und mit wirklich frohem Herzen empfunden und gelebt werden.

Gott schütze Mitwick und Weddern!